

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 32 (1954)
Heft: [7]

Artikel: Die Weltgebetsoktav
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1032361>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE WELTGEBETSOKTAV

Seit bald drei Jahrzehnten ruft die katholische Kirche ihre Gläubigen in den Tagen zwischen dem 18. und 25. Januar in besonderer Weise zum Gebet auf für die Wiedervereinigung der getrennten Kirchen mit der römischen Mutterkirche.

Das Eigenartige an der Sache aber ist, daß der Anstoß zu dieser Gebetsoktav gar nicht von katholischer Seite kam, sondern von zwei Geistlichen, die der anglikanischen Kirche angehörten. M. Spencer J. Jones in London und M. Louis Wattson, Pastor der anglikanischen Episkopalkirche in Amerika suchten den Unionsgedanken so viel als möglich unter die Gläubigen der anglikanischen Kirche zu bringen, aber daneben auch unter die römischen Katholiken. Die beiden waren zur Überzeugung gekommen, eine eigene Gebetswoche mit Predigten und Gebetsübungen würde der Wiedervereinigung der Kirchen außerordentlich förderlich sein und beschlossen, die Tage vom 18. bis 25. Januar, also vom Feste Petri Stuhlfeier zu Rom bis zum Feste Pauli Bekehrung, diesem Zwecke zuzuweisen und als Gebetsoktav den Gläubigen zu empfehlen.

Seit 1908 wurde diese Gebetsoktav von ein paar religiösen Genossenschaften der angelsächsischen Kirche jedes Jahr gehalten. Im folgenden Jahr, also 1909, reiste M. Louis Wattson nach Rom, erbat sich eine Privataudienz beim Heiligen Vater, Papst Pius X., legte ihm sein Anliegen vor und erhielt die päpstliche Guttheißung (Approbation).

1910 trat dann M. Louis Wattson, der schon seit 1895 religiöse Männer- und Frauenvereinigungen leitete und diesen das Gebet und die Arbeit für die Wiedervereinigung im besonderen zugewiesen hatte, mit samt den Gliedern dieser religiösen Genossenschaften zur römisch-katholischen Kirche über.

Das war für die Verbreitung der Gebetsoktav sehr zum Vorteil, zumal dann Papst Benedikt XV. im Jahre 1916 für die Gebetsoktav einen Vollkommenen Ablass gewährte. In diesem Jahre führten die amerikanischen Bischöfe die Gebetsoktav in ihren Diözesen ein, 1922 kam sie in Holland in Übung und 1923 wurde sie zum erstenmal öffentlich in Wien gehalten. 1928 ließ sie Kardinal van Roy, Erzbischof von Mecheln, in allen Kirchen seines erzbischöflichen Gebietes begehen, und seinem Beispiele folgten im nächsten Jahr auch die andern belgischen Bischöfe, und dann kam sie rasch in allen andern europäischen Ländern in Übung.

Aber nicht bloß die Anglikaner und die Katholiken nahmen sie auf: auch die Protestanten fingen um 1914/15 herum an, sich für die Sache zu interessieren. Die Bischofskonferenz, welche die große ökumenische Kirchenversammlung von Lausanne vorzubereiten hatte, befaßte sich ebenfalls mit dieser Gebetsoktav, und die große ökumenische Weltkonferenz der protestantischen und orthodoxen Kirchen zu Lambeth im Jahre 1921 nahm die Gebetsoktav zur Wiedervereinigung der Kirchen offiziell an.



*Denkt doch, was Demut ist!
Seht doch, was Einfalt kann!
Die Hirten schauen Gott
am allerersten an.*

*Der sieht Gott nimmermehr,
noch dort noch hier auf Erden,
der nicht ganz inniglich begehrt,
ein Hirt zu werden.*

Angelus Silesius

So kann man jetzt tatsächlich von einer Weltgebetsoktav reden, weil man nicht nur in der ganzen Welt um die kirchliche Einheit betet, sondern weil auch alle Kirchen einmütig um diese Gnade flehen.

*

Freilich, schon ehemals hatte man in Rom in diesem Sinne gebetet. Dort wurde nämlich am 7. November 1896 in der Kirche des heiligen Papstes Marcellus am Altar der Schmerzhafte Muttergottes ein Gebetsverein ins Leben gerufen, der das Gebet für die Rückkehr der getrennten Kirchen in den Schoß der römischen Mutterkirche sich als Hauptaufgabe gestellt hatte und vom Kardinalvikar Lucido Parocchi approbiert und in der Folge von den Päpsten Leo XIII. und Pius X. mit reichen Ablässen dotiert wurde.

*

Aber auch eine eigentliche Gebetsoktav mit dem gleichen Zweck war in Rom bereits seit vielen Jahren in Übung: die Epiphanie- oder Dreikönigsoktav. Sie wurde im Jahre 1836 vom römischen Priester, Vinzenz Pallotti, dem Gründer der Pallottiner-Missionsgesellschaft, ins Leben gerufen und alle Jahre in der Kirche S. Andrea della Valle durchgeführt. Diese Oktav ist mit der Zeit zu einem eigentlichen Fest in der Heiligen Stadt geworden, an dessen Feier sowohl die lateinische wie die morgenländische Kirche in gleicher Weise aktiv teilnehmen. Jeden Tag wird das heilige Meßopfer im römischen Ritus und in einem der morgenländischen Riten gefeiert. Dreimal im Tag wird in italienischer Sprache gepredigt und einmal abwechselnd in französischer, deutscher, englischer, spanischer und polnischer Sprache. Kardinäle, Bischöfe, religiöse Orden und Kongregationen, Seminarien und Kollegien und Nationalkolonien, deren es ja in Rom etliche gibt, nehmen aktiv teil an den Gottesdiensten, die da vor der heiligen Krippe gehalten werden — es mutet einen an wie die Anbetung der Heiligen Drei Könige.

Mit dieser Gebetsoktav wollte Vinzenz Pallotti einmal die mit Rom in Einheit lebenden Ostchristen in ihrer Treue bestärken, auf der andern Seite aktiv mithelfen, daß die vielen andern, die nicht in dieser Einheit leben, sich auf diese Einheit besinnen und heimkehren zur Mutterkirche von Rom. Und es war tatsächlich etwas Großes und Wertvolles, was da Vinzenz Pallotti geschaffen hat, denn die Orientalen in Rom hatten verhältnismäßig wenig Gelegenheit, ihre heiligen und doch so schönen Liturgien vor einem großen und gewählten Publikum mit gebührender Feierlichkeit zu halten. Es war beispielsweise ein ganz außerordentliches, ja nie gesehenes Ereignis, als am 12. Februar 1908, anlässlich der 15. Jahrhundertfeier des heiligen Johannes Chrysostomus, Bischofs von Konstantinopel, in der St. Peterskirche zu Rom ein Pontifikalamt im byzantinischen (griechischen) Ritus mit dem großartigen orientalischen Pomp, der dieser Liturgie eigen ist, gefeiert wurde. Zwar feierte man in der Kirche der «Propaganda Fide» wohl Gottesdienste in den verschiedenen morgenländischen Riten, aber ungleich einfacher in der äußeren Gestaltung. Die einzige Gelegenheit, jedes Jahr regelmäßig die heiligen Liturgien der Ostkirche in der ganzen morgenländischen Pracht zu feiern, war — wenigstens damals und noch bis vor etwa 30 Jahren — nur in der Dreikönigs- oder Epiphanie-Oktav gegeben.

Und so kommt gerade in Rom, im Zentrum der Christenheit, in schönster Weise zum Ausdruck, daß die Christen der morgenländischen Tochterkirchen nicht Christen zweiter Klasse sind und daß ihre heiligen Liturgien nur ein anderes Kleid, eine andere äußere Form des katholischen Gottesdienstes tragen und darum auch ihre volle Berechtigung haben: ein blühender Ast am Baum der Kirche Jesu Christi. — Und wer da einmal das Glück hat, diese Oktav mit ihren gottesdienstlichen Feiern in Sant' Andrea della Valle zu Rom zu erleben, wird ganz bestimmt tief beeindruckt bleiben von der glanzvollen Schönheit und Pracht der alten morgenländischen Liturgieformen.

*

Alle diese Gebetstage suchen die katholische Welt immer mehr für die Mitarbeit an der Wiedervereinigung der getrennten Kirchen mit ihrer Mutterkirche in Rom zu interessieren und zu begeistern und durch vermehrtes und intensiviertes Gebet auf die Herzen der Menschen einzuwirken, auf daß bald ein Hirt und eine Herde werde.

P. Athanas

Der heilige Diakon Vinzenz

Patron unserer Basilika

Zum 22. Januar

Auf der rechten Seite unseres Hochaltars, wo wir durch die Epistel zu christlichem Wirken und Handeln aufgerufen werden, steht der heilige Mönchsvater Benedikt mit seiner Regel. Auf der Evangelienseite, wo die Frohbotschaft erklingt, steht der heilige Diakon Vinzenz, unser Kirchenpatron. In der Rechten hält er einen langen Schaft mit Eisenkrallen, in der Linken die Palme, und zu seinen Füßen spielt ein Rabe. — Wir haben noch ältere Bilder dieses Heiligen in unserer Gegend. Das Historische Museum in Basel zeigt ein Pfeilerfragment des 12. Jahrhunderts aus dem Lohnhof mit dem Martyrium des heiligen Diakons. Und wer in die Schalerkapelle des Münsters tritt, findet dort die Vinzenztafel aus dem 10. Jahrhundert, die mit drastischer Anschaulichkeit Martyrium und Glorie des Heiligen darstellt. — Es mag darum den lieben Lesern recht sein, wenn wir nach den Akten des 4. Jahrhunderts erzählen, was die Bilder uns vor Augen stellen. Dann wird vielleicht auch die Verehrung wieder wach. Denn, wen man nicht kennt, kann man nicht lieben.